

Quelle

ZEI

Datum

19.4.68

* Helmut Schmidt *

Spaziergänge (XIV)

* Ben Witter *

Mit Helmut Schmidt auf dem „Schuttberg“

„Ich werde nie mein Privatleben opfern“ / Von Ben Witter

Am Rande des Allgemeinen Krankenhauses Ochsenzoll, in dem früher Geisteskranke untergebracht waren, hat die „Neue Heimat“ Wohnungen und Reihenhäuser errichtet. Sie wirken wie eine Siedlung für das Krankenhauspersonal, und darin eingebettet befinden sich zwei langgezogene Eigenheime; das eine gehört Helmut Schmidt.

Er trug zum grauen Flanellanzug einen blauen Rollkragenpullover, das weiße Kavaliersaschentuch war quer gefaltet, und die Hosenträger waren auch weiß. Auf seinem Handgelenk saß die Armbanduhr; das goldene Band war zu weit.

Ich sagte, daß er schlanker geworden sei. Er entgegnete: „Die letzten Wochen haben mich acht Pfund gekostet.“ Ich bat ihn zu lächeln. Er lächelte, und genauso schnell, wie das Lächeln gekommen war, verschwand es wieder. Das Lächeln kehrte zurück und war genauso wie das erste, als ich sagte: „Sie sind jetzt fünfzig, Herr Schmidt.“

„Nein, ich werde fünfzig.“
Wir fragten uns, wie wir mit vierzehn gewesen sind. „Zuerst hatte ich gar nichts gegen die Nazis, das kam später.“ Dann sagte er: „In zehn Jahren bin ich nahezu sechzig.“

„Wäre das für einen Bundeskanzler nicht gerade das richtige Alter?“

Helmut Schmidt schüttelte nachsichtig den Kopf: „Abgesehen davon, daß ich mich überhaupt nicht als Bundeskanzler sehe...“ „Sie werden geholt“, warf ich ein. Da hob er die rechte Hand und sagte: „Nelson Rockefeller, der mir gefällt, wartet auch darauf; ich glaube aber, daß er seine Karte überreizt hat, nur seine Frau glaubt fest daran, daß sie ihn holen werden, ich saß neben ihr...“ Helmut Schmidt schlug ein Bein über das andere: „Und wenn wir davon ausgehen, daß über die Hälfte der Bevölkerung der Bundesrepublik nach 1933 geboren wurde, dürfte ein Bundeskanzler, der sechzig ist, bereits zu alt sein.“

„Mit sechzig kann ein Mann noch sehr vital sein“, erwiderte ich, „denken Sie an ‚Sex mit sechzig‘!“

„Meinetwegen, ein Mann, der mit sechzig Bundeskanzler wird, sollte dem Sex keinesfalls entraten, es wäre ein Unglück, wenn er seine

„Und wie wäre es später mit einem Job in der Industrie?“

„Kein Job, eine Aufgabe würde mich reizen, die so weitreichende Möglichkeiten enthält, wie die Städteplanung. Meine glücklichste Zeit hatte ich während der kleinen Flutkatastrophe in Hamburg. Ich mußte nach vielen Richtungen schnell und entschlossen vorgehen.“

Er beugte sich vor und erklärte: „Das ist ein Grünfink, der lebt in Skandinavien, gehört zu einer Zugvogelart, die bis Hamburg fliegt, nicht weiter. Ich befasse mich mit Vogelkunde. Haben Sie nicht unseren Wandteppich in der Halle gesehen? Der große Vogel mit dem langen, spitzen, offenen Schnabel soll ich sein, der mit dem geschlossenen darunter meine Frau, und hinter uns, nicht gerade zaghaft, unsere Tochter. Darüber im Gleitflug noch ein paar kleinere, die uns Gesellschaft leisten.“

☆

„Sie müßten wieder malen“, sagte ich.

„Das geht doch nicht, ich verlange einfach zuviel von mir.“ Helmut Schmidt blickte auf die beiden Schornsteine des Allgemeinen Krankenhauses Ochsenzoll. Ich sagte: „Sie werden Politiker bleiben und später nicht malen und Orgel spielen, sondern schreiben.“

„Das Talent dazu habe ich. Fünf bis zehn Bücher könnten es werden, und ich lese jeden Morgen fünfzehn Zeitungen, beschäftige sogar einen Vorleser. Vergangenen Donnerstag besuchten mich zehn Leute, in mehreren Fällen traf ich Entscheidungen, vier Leute erwarteten Ratschläge, zwischendurch schrieb ich einen Artikel, morgens um halb eins lag ich im Bett und las; das waren insgesamt sechzehn Stunden. Ich arbeite täglich sechzehn Stunden.“

Hinter dem Nachbarhaus entdeckte ich ein Schwimmbassin. „Man hatte mich eingeladen, darin zu baden“, sagte Helmut Schmidt, „ich möchte aber lieber ein Schwimmbassin in meinem Keller haben.“

„In diese Gegend paßt kein Schwimmbassin“, sagte ich.

„Heiße Bäder würden meinen Bandscheibenschäden helfen, doch ein Schwimmbassin im Keller, was das wohl kosten wird?“

↓

gesamte Kraft in das Amt einbrächte...“ Helmut Schmidt streckte die Beine aus und hob seine linke Hand: „Denken wir an meinen Freund Professor Ehnke.“ Er sprach langsamer: „Er ist vierzig, Zehn Jahre, nein schon fünf genügen, und ich behäupte, das ist eine andere Generation.“

☆

„Das meint Rudolf Augstein auch“, wandte ich ein. „Wenn der bloß eine bessere Menschenkenntnis hätte“, war die Antwort, und Helmut Schmidt zog die Beine wieder an und sagte dann: „Und die Freiheit, die ich als Fraktionsvorsitzender genieße und ausnutze, will ich mir um jeden Preis erhalten. Und ich werde niemals mein Privatleben dem Altar des Vaterlandes opfern... Alle vierzehn Tage sage ich Herbert Wehner einmal Bescheid, er kann nicht mit Menschen umgehen... Und langsam muß ich zusehen, noch ein paar Mark zu verdienen, damit ich eines Tages nicht von dem Wohlwollen anderer abhängig bin...“

Helmut Schmidt gab sich einen Ruck und stand auf, und das schnelle Lächeln dabei hatte gesagt: Es ist so, aber vielleicht nicht ganz so! Er setzte seine blaue Seglermütze auf, zog den oberen Rand nach vorn, öffnete die hintere Gartenpforte und sagte: „Wir gehen auf den Schuttberg, er ist spärlich bewachsen und holperig, man hat ihn vor einigen Jahren angelegt; aber es grünt da nicht richtig.“

Wir gingen an einem Wassergraben entlang, das Wasser war trübe und wir blickten auf zwei Hochhäuser, die vielleicht tausend Meter entfernt waren. „In zehn Jahren oder in fünf“, Helmut Schmidt wäre beinahe auf dem morastigen Untergrund ausgerutscht, „ist die NATO zerbröckelt, Amerika hat sich in Vietnam abgenutzt und die Bundesrepublik sitzt womöglich als Psychiater am Krankenbett des amerikanischen Präsidenten. Das Gleichgewicht der Kräfte ist hinüber, und wir sitzen machtlos in der Mitte. Ich muß an Bismarck denken, der saß in den achtziger Jahren auch so in der Mitte...“

Wir bekamen festeren Boden unter die Füße, überquerten den Wassergraben, und ich sagte: „Stellen Sie sich vor, wir wären in fünf oder zehn Jahren nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine kulturelle Macht. Ihre Generation bildet dann eine hervorragend fundierte reife Mitte.“ Er sagte: „Ich betrachte die Politik als eine Art Spiegel, mehr noch als einen Kampfsport; aber wo denken wir eigentlich hin?“

Wir schlenderten um die Bodenwellen auf dem Schuttberg, jede war ungefähr einen halben Meter hoch, und am Abhang lagen Moorinseln. „Das ist eben der Stadtrand“, sagte Helmut Schmidt, „doch manchmal gibt es hier Rebhühner und Fasane.“

Er pflückte eine gelbe Blume, fingergroß, und steckte sie hinter sein weißes Kavalierstaschentuch: „Sehen Sie, ich will kein Amt, nicht einer der Ministerposten interessiert mich, ich muß Leistungen vollbringen. Verstehen Sie mich nicht falsch. Als Schüler habe ich zwanzig Choräle komponiert und in vier Stimmen gesetzt...“

↓

Helmut Schmidt schenkte seiner Frau die gelbe Blume, und wir gingen in sein Arbeitszimmer. Er nahm ein Fernglas von seinem Schreibtisch und blickte auf ein niedriges und kahles Waldstück. „Es steht unter Naturschutz“, sagte er, „meine Frau pflückte dort Enzian, und ich beobachte mit dem Fernglas die Rebhühner und Fasanen.“

Mit dem Fernglas in der Hand zeigte Helmut Schmidt auf die Bücher: „Sogar im Schlafzimmer stehen Bücher, mein Arbeitszimmer müßte doppelt so groß sein, ich muß sofort nach jedem Buch greifen können. Kürzlich fuhr ich mit Professor Carl Friedrich von Weizsäcker hier vorbei; er wohnt in einer Gegend, wo ich ein kleines Grundstück besitze, es gehörte meinen Eltern. Ich möchte da bauen, aber was bekomme ich schon für dieses Haus? Ich machte Professor von Weizsäcker seinerzeit ja den Vorschlag, für das Amt des Bundespräsidenten zu kandidieren, gewählt hätte ich ihn allerdings nicht, einen Professor an der Spitze... In Hamburg gibt es, das wissen viele nicht, ein kleines Establishment, an der Spitze Professor von Weizsäcker. Ich gehöre dazu und wünschte, in der Bundesrepublik gäbe es auch eines. Wenn sich alle Persönlichkeiten, die ohne Einfluß oder Vermögen ihrer Väter, Besonderes geleistet und hervor gebracht haben, zusammenschließen würden, um wiederum gemeinsam etwas Besonderes zu leisten und hervorzuheben, was wäre dagegen einzuwenden?“

☆

Helmut Schmidt legte das Fernglas aus der Hand und ging vier Schritte vor und zurück: „Wenngleich man von der Presse und dem Fernsehen ständig belauert und verfolgt wird und sagen soll, mit wem man über die Straße gegangen ist, das hat auch seine Vorteile, erhebliche. Wer so bekannt ist wie ich, kann ohne weiteres einen prominenten Industriellen anrufen, der ist gleich am Apparat und hat Zeit. Eine bekannte Schauspielerin saß auf einer Gesellschaft neben mir und redete und redete, als kannte sie mich schon lange; sie kannte mein Gesicht. Oder nehmen wir Victor de Kowa. Man sieht sich, spricht miteinander, und plötzlich kommt er und schenkt mir eine Zeichnung von eigener Hand.“

Helmut Schmidt setzte sich mit dem Rücken zum Fenster und legte seine Hände auf die Knie: „Mein Kollege Professor Schellenberg hatte ein Blatt Papier mit einigen Zeilen von mir heimlich vom Tisch genommen und es ohne nähere Angaben einer Graphologin geschickt. Ich stimmte mit ihrem Gutachten völlig überein; aber die Dame warnte Schellenberg davor, mich einzustellen: ich sei zu eigenwillig. Axel Springers Sohn wollte von einem Computer meine Handschrift deuten lassen. Der Computer versagte. Freitag traf ich seinen Vater. Er redete lange. Ich unterschätze ihn nicht und war stellenweise stark beeindruckt.“

Wir gingen wieder an dem Wandteppich vorbei, nach draußen. Als die Haustür ins Schloß fiel, sagte ich: „Sie haben eine Menge geschrieben und geredet, zwei Bücher sind bisher daraus geworden, läßt das alles Ihre Grund-

↓

Quelle

Datum



„Warum haben Sie denn keine Orgel zu Hause?“, unterbrach ich.

„Ich spiele Klavier, eine brauchbare Hausorgel ist zu teuer. Und ich habe damals gemalt. Könnte ich noch einmal wählen, ich möchte Städteplaner werden. In diesen Beruf könnte ich alle meine Talente und Neigungen unterbringen...“



sätze erkennen?“

„Ich bin kein Philosoph. Das Wissenswerte über meine sittlichen und politischen Grundsätze finden Sie im Godesberger Programm, das ich mitgestaltet habe.“ Helmut Schmidt öffnete die Gartenpforte. Mein Blick fiel auf seine Armbanduhr. Er hob die linke Hand, und das goldene Armband rutschte unter den Ärmel.